

Von diesen prinzipiellen Vorbehalten abgesehen, enthalten die Ausführungen Müllers viel Wahres. Wahr ist z. B., daß der Protestantismus eben wegen des fehlenden Zölibats in mancherlei Hinsicht einen bedeutenden Vorsprung vor uns hat; wahr ist, daß die Frage der Reinerhaltung und Fortentwicklung der Rasse eine sehr wichtige Frage für die Gesellschaft ist; wahr ist, daß auch das Fehlen des Zölibats an und für sich denkbar ist und die Priesterehe nicht als absolut verwerfbar erscheint. Aber nicht die Kirche hat die direkte Aufgabe, für Rassenfragen und Anderes, was Wohl und Wehe der Menschen in irdischer Hinsicht berührt, einzutreten; das muß sie dem Staate unterlassen, der, wie er durch seinen Abfall vom katholischen Glauben und Christentum so unheilvoll der menschlichen Gesellschaft auch in kultureller Hinsicht geschadet hat, so auch durch seine Rückkehr zur Kirche und zum Christentum in unglaublicher Weise wiederum für Rassenverbesserung usw. wirken würde. Zu viel ist's aber verlangt, wenn man will, daß die Kirche dafür, ihre höchsten Ideale opfernd, ergänzend und heilend eintreten müßte! Wie die heidnischen Römer in ihren dem Opferdienst doch immer nur indirekt dienenden Vestalinnen ein Ideal der Reinheit schufen und pflegten, so erkennt die Kirche in den jungfräulichen Priestern, die unmittelbar dem jungfräulichen Gotteslamme bei seinem Verklärungsopfer dienen, ein Ideal, von dem sie nicht abgehen wird in Ewigkeit.

---

## Das Grafengeschlecht der Mattonen

und seine religiösen Stiftungen in Franken, vornehmlich  
Megingaudshausen im Steigerwald und Schwarzach am Main.

Von Dr. Theodor J. Scherg, Religionslehrer an der Höheren Weiblichen  
Bildungsanstalt zu Aschaffenburg.

(Fortsetzung zu Heft 3, 1908, S. 506—516.)

### § 10. Benedikt von Aniane in Megingaudshausen.

Als Führer der vom Auslande nach Megingaudshausen berufenen Mönche nennt die Stiftungsurkunde einen gewissen Benedikt. Träger dieses Namens sind nun allerdings im Benediktinerorden keine Seltenheit; verschiedene geschichtliche Anzeichen ermöglichen jedoch eine nähere Feststellung dieser Persönlichkeit, und zwar ist in ihr kein geringerer zu erblicken, als der berühmte Benedikt von Aniane, einer der bedeutendsten Reformatoren, welche der Benediktinerorden je besaß.

Benedikt von Aniane,<sup>1)</sup> vorher Wittiza genannt, stammte aus dem edlen Grafengeschlechte von Maguelone in Gotia im narbonnensischen Gallien um d. J. 750. Er verbrachte seine Jugend am Hofe des karolingischen Herrscherhauses, und trat mit 25 Jahren in das Kloster St. Sequanus zu Burgund ein. Dasselbst sollte er alsbald zum Abte erwählt werden. Da aber nach seiner Ansicht die Klosterzucht in Verfall war und er es für unmöglich hielt bei seinen Mönchen eine strenge Durchführung der Regel des hl. Benedikt zuwege zu bringen, verließ er das Kloster und begab sich zunächst in die Einsamkeit. Als Ort seines Aufenthaltes wählte er eine kleine Kapelle des heiligen Saturninus aus, welche an der Stelle gelegen, wo das Bächlein Aniane sich mit dem von den Sevennen herab dem Meere entgegeneilenden Flusse Hérault vereinigt. Hier sammelte er mehrere Einsiedler um sich und führte ein hartes, entsagungsvolles Leben. Die Größe der Anforderungen schreckte seine Genossen ab und sie verließen ihn. Schon wollte er an seiner Reform verzweifeln und wieder in sein ehemaliges Kloster zurückkehren. Da machten ihn einige befreundete Äbte, besonders Atilio von Cesarion und Nefried de Crassa, aufmerksam, daß er bei seinen Reformen nicht sich den übereifrigen Aszeten, sondern ähnlich wie dies auch Benedikt von Nursia, der Altmeister des Ordens, getan hatte, den Durchschnittsmenschen als Vorbild nehme. Benedikt folgte ihrem Rate, und nunmehr waren seine Bemühungen von Erfolg gekrönt. Er ging daran ein eigenes Kloster aufzubauen. In einem romantischen Tale, nach seiner erfrischenden Kühle Gelonne benannt, zwischen dem Flübchen Ergue und dem Bache Aniane, die beide in den Hérault münden, errichtete er seine neue Niederlassung. Mönche aus dem vier Meilen entfernten Kloster Aniane und aus anderen Gegenden scharten sich um ihn. Die Genossenschaft wuchs; ihre klösterliche Lebensweise erzeugte sich als vortrefflich, und alsbald genoß ihr Leiter Benedikt einen hohen Ruf über alle Lande. Dogmatische Streitigkeiten, besonders vom Adoptianismus, d. i. die Lehre: Jesus Christus sei nicht der wirkliche, sondern nur so wie ein adoptierter, angenommener Sohn Gottes gewesen, zogen die Auf-

---

<sup>1)</sup> Über die Lebensgeschichte dieses hochbedeutsamen Mannes vgl.:

a) Smaragdus (Ardo): Lebensgeschichte des hl. Bened. von Aniane. Mon. Germ. Ser. IV, 200 ff.; Mabillon: Acta SS. O. S. B. IV. Sec. I, 191 ff.; Migne, P. Lat. CIII, 354 ff.

b) Nicolai: Benedikt von Aniane, Köln 1865; Foß: Benedikt v. Aniane, Berlin 1884 [Programm] (bietet wenig).

c) Helyot V, 139 ff.; Kirchenlexikon, 2. Aufl. II. 325; Hefele, Konziliengeschichte IV, 24; Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II, 528; Fr. Fabrége, Histoire de Maguelone, Paris 1894, I, 144 suiv.; Seebaß, Über das Regelbuch Benedikts v. A. (Briegers Zeitschrift f. Rg. XV, 1895) 2 ff.

merksamkeit weiter Kreise auf den gelehrten Abt des neuen Klosters. Benedikt trat nämlich den Verfechtern dieses Irrtums, dem Erzbischofe Elipantus von Toledo und dem Bischofe Felix von Urgel, mit Entschiedenheit entgegen, und es gelang seiner Tatkraft die Verurteilung der Irrlehre und damit auch ihre Ausrottung herbeizuführen, wozu letztere er durch seine und seiner Mönche Predigten ganz besonders beschleunigte.

Durch solche Proben seiner rastlosen Tätigkeit für die theoretische Lehre wie für das praktische Leben der Kirche wurde Benedikt immer mehr bekannt. Seine Klostersgemeinde wuchs. Die Zahl ihrer Insassen stieg zuletzt auf 300 empor. Zwei hohe Verdienste hat sich Benedikt um die Förderung seines Ordens erworben: 1. Die Regelung des klösterlichen Lebens durch die Neuabfassung einer verbesserten Klosterregel und 2. die Einführung dieser Regel in einer Reihe von Klöstern, welche gewissermaßen eine Kongregation unter der Vorstandschaft des Mutterklosters bei Aniane bildeten.

Benedikt studierte zunächst die Regeln der sämtlichen früheren Cönobiten und Klosterlenker. Das Ergebnis dieses Studiums faßte er zusammen in einem „Buch, aus den Regeln der verschiedenen Väter zusammengestellt“. <sup>1)</sup> Der Hauptzweck dieses Buches war die Regel des hl. Benedikt von Nursia als den Inbegriff aller übrigen Regeln und als das zweckmäßigste Klosterhandbuch darzustellen. Sodann bereiste Benedikt fast alle Klöster seiner Zeit und schrieb ein zweites Werk „Die Übereinstimmung der Regeln“, <sup>2)</sup> um aus diesem zweiten Werke, der „Concordia Regularum“ zu beweisen, daß seine erste Schrift der „Codex Regularum“ das Richtige sämtlicher im Gebrauche befindlicher Regeln in sich berge und wie er darum als Zusammenfassung derselben und als erneute Regel des Klostergründers Benedikt von Nursia allen Klöstern zum nachdrücklichen Gebrauche empfohlen werden könne.

Im Jahre 817 wohnte Benedikt von Aniane der durch Ludwig dem Frommen berufenen Synode von Aachen bei und half hier ein „Statut für Mönche“ in 80 Nummern festsetzen, dessen allgemeine Durchführung er bei Ludwig dem Frommen eifrigst betrieb. Kaiser Ludwig brachte auch dem erfahrenen Manne das vollste Vertrauen entgegen. Schon von seinem Vater

---

<sup>1)</sup> Der lat. Titel des Werkes lautet nach Ardo (Smaragdus), dem ersten Biographen Benedikts: »Liber ex diversorum patrum regulis collectus«, nach Lucas Holstenius, Rom 1661: »Codex regularum, quas S. S. patres monachis et virginibus sanctimonialibus servandas praescripsere«.

<sup>2)</sup> »Concordia regularum«. Den Inhalt der beiden siehe Otto Seebaß: Über das Regelbuch Benedikts von Aniane in Sybels Zeitschrift f. Kirchengeschichte, Bd. 15, a. 1895, S. 246 u. 250, sowie Migne, P. Lat. CIII, p. 418 u. 706.

Karl her hatte Ludwig den bedeutenden Mann kennen gelernt. Sobald er Ende Januar 814 selbst die Regierung übernommen hatte, drängte es ihn den hochgeschätzten Abt in seine Nähe zu bekommen. Er übertrug ihm zunächst das Kloster des hl. Maurus im Elsaß, damit er es reformiere. Um ihn jedoch noch näher bei sich zu haben, gründete Ludwig in der Nähe von Aachen am Fließchen Inda ein neues Kloster, das spätere „Corneli-Münster“, und stellte Benedikt als Abt an dessen Spitze. Von hier aus widmete sich der energiegelasse Abt seiner weitverzweigten reformatorischen Tätigkeit. Es gelang ihm, ähnlich wie einige Jahrhunderte später seinem bedeutenden Confrater dem Abte Johannes von Hagen zu Bursfelde, eine Art von Klosterkongregation zu gründen, an deren Spitze er als Visitor und oberster Lenker stand. Zwölf Klöster, darunter vor allem Aniane in Frankreich, St. Maurus im Elsaß und Inda oder das Korneli-Münster bei Aachen werden ausdrücklich mit Namen aufgeführt als solche, welche sich gänzlich seiner Leitung unterstellten. Daneben griff er jedoch auch noch mannigfach und besonders in recht wichtigen Fällen bedeutsam in die Geschicke anderer Klöster ein.

Als z. B. im Jahre 814 Fuldaische Mönche nach Aachen zum Kaiser kamen um Beschwerde gegen ihren unduldsamen Abt Ratgar zu führen, sandte dieser zwei gallische Mönche, Aaron und Adalfrid, die von Benedikt von Aniane ihre Verhaltensmaßregeln erhalten hatten.<sup>1)</sup> Das kluge und tatkräftige Vorgehen dieser französischen Visitatoren, denen es alsbald gelang in Fulda Ruhe und Ordnung zu schaffen, mochte auch die Aufmerksamkeit Megingauds erregen, der sich um Fulda viel interessierte und an den Geschicken dieses Klosters regen Anteil nahm, wie schon aus den Schenkungen erhellt, welche er und seine Verwandten dem Kloster machten.

Schon längere Zeit trugen sich seine Angehörigen mit dem Gedanken einer Klostergründung auf eigenem Grund und Boden und hatten zu diesem Zwecke schon für die Bedürfnisse des beabsichtigten Klosters in mancherlei Weise beigesteuert. So belehrt uns wenigstens der Stiftungsbrief, in welchem Megingaud unter den Schutz des Königs stellte „nicht nur was er, sondern auch was die Mildtätigkeit guter Menschen schon früher zum Zwecke der Klostergründung gesammelt hatte.“<sup>2)</sup> Das umsichtige Eingreifen der Mönche und der günstige Erfolg ihrer Sendung machte Eindruck auf den fränkischen Grafen und erweckten in ihm den Wunsch, für sein in Aussicht genommenes Kloster ähnliche Männer zu gewinnen. Sein Wunsch war leicht zu er-

<sup>1)</sup> Eckhart: *Comm. de rebus Franciae orientalis* II, 122.

<sup>2)</sup> Stiftungsbrief.

füllen. Benedikt von Aniane war ohnedies vom Kaiser sozusagen aufgestellt um die bestehenden Klöster zu visitieren und zu reorganisieren und auf die neu zu gründenden Klosterniederlassungen seinen Einfluß geltend zu machen. Die engen Beziehungen, in welchen das mattonische Grafenhaus mit dem karolingischen Herrscherhause stand, begünstigten den Wunsch Megingauds und erleichterten ihm die Vorbringung seines Begehres; und gerade wieder in dieser Verwandtschaft mag der Grund zu erblicken sein, weshalb Kaiser Ludwig, der huldvolle Gönner Benedikts, nicht nur eine Anzahl gallischer (d. i. anianensischer) Mönche zur Mission in das ostfränkische Gebiet veranlaßte, sondern auch deren Altmeister Benedikt selbst bewog, sie persönlich zu begleiten und ihnen an Ort und Stelle das neue Kloster einrichten zu helfen.

### § 11. Lebensordnung der Mönche in Megingaudshausen.

Benedikt von Aniane legte seiner Concordia Regularum die Regel des hl. Benedikt von Nursia, des Stifters des Benediktinerordens, zugrunde und beleuchtete ihre Trefflichkeit durch die Zusammenstellung mit anderen Klosterregeln. Die Vorschriften dieses Regelbuchs hat er auch in seinen Klöstern verwirklicht, und aus ihnen läßt sich ein Bild gewinnen über das Leben und Treiben, welches die Mönche in dem stillen Talgrunde zu Megingaudshausen zu entfalten begannen.

Im Stiftungsbriefe war ihnen zur Aufgabe gemacht worden, „zu beten für die Wohlfahrt der Kirche und der Könige.“ Das Gebet zur Ehre Gottes und zum eigenen Seelenheile war auch ohnedies die erste Sorge der neuen Gäste am Steigerwalde. In der Nacht um zwei Uhr morgens erhoben sich die Brüder zum Gebete, eingedenk des Wortes Davids: „Mitten in der Nacht stehe ich auf um Dich zu preisen“ [Ps. 118, 62].<sup>1)</sup> Desgleichen erfüllten sie den anderen Ausspruch dieses Sängers: „Siebenmal des Tages singe ich Dein Lob“ und fügten zu der in der Nacht verrichteten Matutin und Laudes gegen Morgen um 6 Uhr die Prim, um 9 Uhr die Terz, um 12 Uhr die Sext, gegen 3 Uhr nachmittags die Non und gegen Abend die Vesper hinzu. Mit der Complet vor dem Schlafengehen beendeten sie ihr gemeinsames Chorgebet.<sup>2)</sup> Zu diesem Gebete erschien außer den Kranken jeder Mönch, der im Kloster anwesend oder in der Nähe des Klosters beschäftigt war. Wer auf Reisen weilte, sollte womöglich zur nämlichen Zeit das Gebet verrichten; und zu Hause wurde

<sup>1)</sup> Concordantia Reg. cap. 8; Migne, P. Lat., CIII.

<sup>2)</sup> ib. cap. 16.

am Schlusse der Tagzeiten auch ihrer gedacht.<sup>1)</sup> Außer beim Chorgebete trafen sich die Brüder beim gemeinsamen hl. Meßopfer oder der Konventsmesse. Desgleichen stand jedem Ordensangehörigen die Kirche beständig zur stillen Privatandacht zur Verfügung, falls er nicht nach der Regel des Hauses anderweitig beschäftigt war.<sup>2)</sup>

Als die wichtigste dieser Beschäftigungen betrachtete die Regel das Studium der hl. Schrift und anderer theologischer Gegenstände. Täglich morgens von 10—12 Uhr setzten sämtliche Klosterangehörige ihre sonstige Arbeit aus um diesem Studium zu obliegen. Desgleichen wurde jederzeit bei Tisch aus einem Buche vorgelesen. Daß auch sogleich von der Übernahme des Klosters an ein Teil der Mönche ausschließlich oder doch vorzüglich der Beschäftigung mit wissenschaftlicher Tätigkeit sich widmete, dafür zeugt die Mitteilung des Stiftungsbriefes, wonach Megingaud und Ymmina dem Kloster „alle ihre Bücher“ schenkten („omnes nostros codices“). Auch fanden die späteren Klosterchronisten noch mehrere Werke vor, welche sogleich in der ersten Zeit des Klosters handschriftlich kopiert worden waren, darunter eine Evangelienerklärung des Beda über das Evangelium des hl. Markus, geschrieben von Teutgarius, dem ersten Abte des Klosters, und mit einer Widmung an Benedikt (von Aniane) versehen.<sup>3)</sup>

Für diese Tätigkeit sowie für alle übrigen Beschäftigungsarten waren als Arbeitszeit angesetzt die Stunden morgens von 6—10 Uhr und mittags von ½3—6 Uhr. Um 12 Uhr mittags war die Mahlzeit; die Zeit nach derselben war der stillen Erholung gewidmet. „Die verschiedenen metallenen und andersartigen Gerätschaften“, welche die Stifter von Megingaudshausen „als zu einem Kloster erforderlich“ bei dessen Errichtung mit übergeben hatten, sowie „die mannigfachen Arten von Vieh“ und „der Weinberg zu Scheinfelt“, welchen die Mönche erhielten, kennzeichnen ihre Tätigkeit als Handwerker, Winzer und Ackerbauer.<sup>4)</sup>

In Kleidung, Speise, Trank, Schlaf und Erholung folgten die Mönche den Bestimmungen, welche auf dem Synodalreichstage vom Jahre 817 von zahlreichen Mönchen und Abten unter dem Vorsitze des Benedikt von Aniane beraten und am 10. Juli gleichen Jahres bestätigt wurden.<sup>5)</sup> Demgemäß trugen sie als

<sup>1)</sup> ib. cap. 50, 67.

<sup>2)</sup> ib. cap. 52.

<sup>3)</sup> Chron. Schwarz f. 8 bei Ludewig, *Scriptores rerum Germanicarum* Frankfurt u. Leipzig 1718.

<sup>4)</sup> Concord. Reg. cap. 55.

<sup>5)</sup> *Capitularia regum frankorum* tom. I, p. 579—590; Foß: Benedikt von Aniane, S. 23.

Kleidung zunächst ein wollenes Hemd (*camisia* oder *stamina*), über demselben das Untergewand (*tunica*) von gleichem Stoffe und mit langen Ärmeln versehen. Als Oberkleid besaßen sie die zwei Ellen lange *Cuculle* mit dazu gehöriger Kapuze. Für die rauhere Jahreszeit trugen sie Beinkleider (*femoralia*), Strümpfe (*pedules*) und Gamaschen (*pellicia*). Ferner besaß jeder Mönch zwei Binden (für Krankheitsfälle und Verwundungen). Im Sommer zog er auch während der Nacht leichte Strümpfe an, welche bis an die Knöchel reichten; im Winter vertauschte er diese mit wärmeren Socken.

Die Nahrungsmittel waren einfach. Geflügel, Obst als Delikatesse und überhaupt Nahrungsmittel, welche mehr dem Gaumen als dem Magen dienten, waren nur ausnahmsweise gestattet. Die Fasten waren streng; am Karfreitage gab es nur Wasser und Brot.

Die Strafen bestanden in Ausschluß von der Gemeinschaft der Brüder und vom Tische. Die körperliche Züchtigung wurde möglichst eingeschränkt und besonders das Beschämende von ihr dadurch gemindert, daß sie nicht mehr vor mehreren Zeugen vorgenommen wurde.

Doch war die Zucht strikte und die Unterwürfigkeit eine unbedingte.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

## Das Beuroner Caeremoniale

oder wie dessen voller Titel lautet: *Caeremoniale monasticum secundum consuetudinem Congregationis Beuronensis O. S. B. Capituli generalis jussu editum, Rmi. et Ampl. Domini D. Placidi Wolter, Archiabbits auctoritate promulgatum, Tornaci 1908*, ist im Mai vorigen Jahres bei Desclée & Co. aus der Presse hervorgegangen. Es lohnt sich der Mühe, dasselbe etwas genauer anzusehen, obschon es in erster Linie nicht für die weite Öffentlichkeit bestimmt ist.

Das Buch hat 4 Teile. Der erste Teil (*De caeremoniis in choro servandis*) stellt in 11 Kapiteln die Zeremonien zusammen, die beim liturgischen Gottesdienste — Offizium und Messe — zu beobachten sind. Ein Appendix enthält in kurzer Zusammenfassung die wichtigsten Zeremonien, welche außerhalb des Chores vorkommen, speziell die beim Tischgebete. Die Kapitelüberschriften lauten: I. *De chori ingressu et egressu*. — II. *De disciplina in choro servanda*. — III. *De signo crucis formando*. — IV. *De inclinationibus*. — V. *De genuflexionibus et prostratione*. — VI. *De pectoris tusionibus*. — VII. *Quomodo in choro standum sit*. — VIII. *Quando in choro sedendum*. — IX. *Quando*